

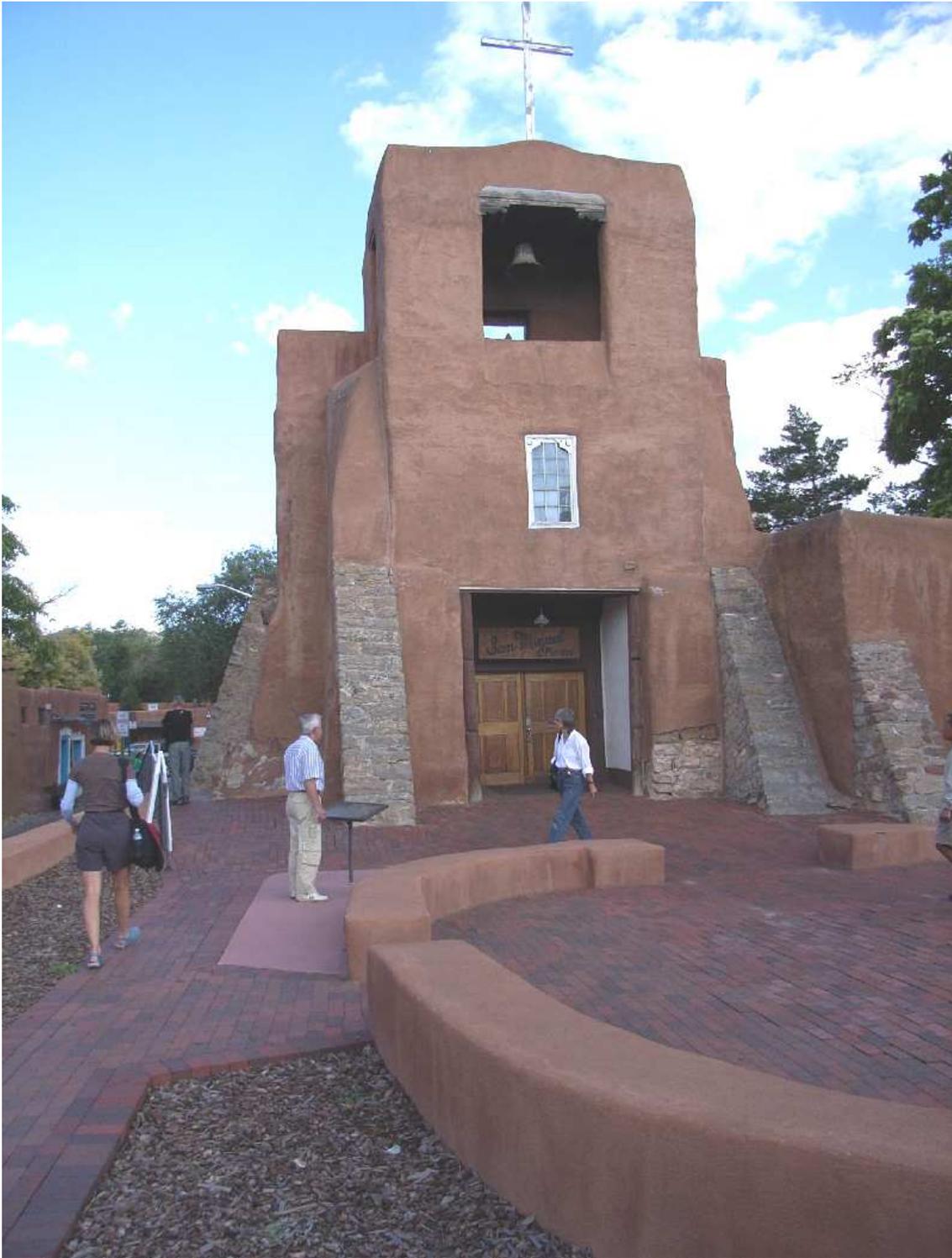
Urlaub in New Mexiko



Santa Fe: "Alter Gouverneurspalast" (400 Jahre alt)



Über den Dächern von Santa Fe (Hotel und Restaurant „La Fonda“)



Die Alte Adobe Mission von Santa Fe aus der spanischen Kolonialzeit



Albuquerque: Old Town

Die schlechte Nachricht ist, dass der Ballen Heu (25 kg) in N.M. \$ 13,- kostet, wenn man nur kleine Mengen abnimmt. Bei Großlieferungen, die werden durch das ganze Land aus z.B. Montana gebracht, wird es etwas günstiger, aber nicht wesentlich.

Die gute Nachricht resultiert daraus: Man bekommt Pferde geschenkt. Sabine hat von ihrem Zahnarzt, der nebenbei Züchter ist, zwei schicke Araber bekommen. Dem Randall Davis (Sabines Reitlehrer, siehe unten) wurde von einer Schülerin ein QH Jährling geschenkt. Bei Ron, einem anderen Vertreter und Lehrer der kalifornischen Reitweise dort, wurde ein Dreijähriger abgegeben, der verwildert in den Bergen gefunden wurde, den keiner mehr haben wollte, Besitzer unbekannt.



Der Rio Grande zieht rechts und links in seinem Tal einen mehrere hundert Meter breiten grünen Streifen mit sich. Daneben ist es heiß, trocken und karg. Nach Westen hin steigt das Land an, aride Plains.

Sabine wohnt in den Jemez Bergen. Nach ein oder zwei Stunden Fahrt von Albuquerque oder Santa Fe kommt man in eine alpine Landschaft mit schroffen Felswänden, riesigen Ponderosakiefern, kalten Wasserfällen, heißen Quellen (mit Becken zum Baden mitten im Steilhang), Wald, üppigen Wiesen und einem Wildbestand, der fast nichts auslässt.





Zwei Tage vor unserer Ankunft begegnete Sabine einem Braunbären vor ihrer Haustür, der sich am Pferdefutter zu schaffen machte. Zwar hat hier fast jeder eine Waffe im Auto liegen, für die Bären horten die Neumexikaner jedoch Feuerwerkskörper. So einen hat sie ihm vor die Nase geworfen, da hat er sich getrollt. (Geschützt sind die übrigens nicht.)

Wenige Kilometer weiter wurden die Anfangsszenen vom Film „the missing“ gedreht. Das Blockhaus steht dort schon immer und immer noch: Ein endloses (ca 20km weites) Grastal (ehemals ein Vulkankessel) umgeben mit Bergen, Hügeln, Ponderosawäldern.





Der Sattel (Oldtimer), den Tommy Lee Jones im Film benutzt hat, wurde von einer Vaquero Sattlerei in Santa Fe gemacht. Dort steht er noch mit ein paar Silberplaketten zur Erinnerung an den Film und den Hintern vom Star. Habe mir eine tolle Mohair Mecate für \$ 120,- aus dem Laden mitgebracht. Übrigens reitet im gesamten Südwesten die arbeitende Bevölkerung den Wade Sattel Typ, der wurde u.a. von einem der Dourance Brüder „erfunden“.

Solche Gebiete (die Black Hills im Norden haben ja einen ähnlichen Charakter) waren für die Indianer immer „Heiliger Grund“. Dort haben sie sogar ihre permanenten Streitigkeiten begraben, neutrales Land also. Der Kontrast von Trockenheit und Dürre zu diesem Überfluss an Grün, Wasser und Wild ist auch für uns heute immer noch beeindruckend. Shurters haben auf ihrem Grundstück einen kleinen Fluss mit Bibern und deren Damm. (Höhe über dem Meeresspiegel = 2600 Meter, ich habe während des Urlaubs das Rauchen aufgegeben – bis heute!!!)

Auf einem Parkplatz im Wald sahen wir im Vorbeifahren einen Hirschkopf mit einem großen Geweih liegen. Den hatten die Jäger nach dem Schlachten einfach liegen gelassen. Also nichts wie rein ins Auto. Allerdings haben wir die nächsten 20 km mit offenen Fenstern und Taschentüchern vor den Nasen verbracht. Der war nicht ganz frisch. Unsere Gastgeber haben sich gefreut, die Ameisen haben ihn später gesäubert.



Entfernungen werden hier lässig gesehen. Pro qkm leben in N.M. nur 4 Menschen. Also fährt man zu seinem Reitlehrer (zu Randall Davis) auch mal eben drei Stunden. Wir verluden also drei Pferde auf einen Aufliegertrailer und fuhren schlimme Strassen durchs Gebirge. (Bis zu 3000m hoch) Zwischendurch hatte es geregnet, Matsch auf den „dirty roads“.



Wir Peiskers waren zu dritt und hatten einen schicken neuen, geländegängigen Jeep Cherokee von Alamo, in dem wir den Shurters hinterfuhr. Alamo schreibt im Vertrag vor, dass man keine „dirty roads“ befahren darf. Die hätten das Auto nicht sehen dürfen, als wir aus den Bergen rauskamen...

Eine Stunde später Ebene und die Strasse schnurgerade vor uns bis zum Horizont. Savanne, Wüste. Immer wieder Indianerreservate, weit verstreute Hütten.



Nach drei Stunden bogen wir von der Landstrasse ab. Soweit ich mich erinnern kann, gab es noch nicht mal ein Schild. 3 km Sand bis zum Haupttor der Ranch.



Danach noch einmal 6 km bis zum zentralen Punkt an einem artesischen Brunnen (Teich) wo die Davises wohnen.

Zwischendurch mitten in der Landschaft ein einsamer Radlader, mit dem Randall nach schweren Regenfällen seine Strasse wieder befahrbar machen muss. (Passiert so einmal im Jahr.)

Es gibt noch die Gemäuer der alten Navajo-Handelsstation von 1880 in denen sich nachts die Klapperschlangen amüsieren.



Die „Longview Ranch“ von Weitem

Die Familie lebt in einem großen Wohncontainer mit Schlafzimmer, Kinderzimmer, Gästezimmer, großer Veranda. Auch so eine Geschichte: Die Firma, die den Container geliefert hat, wollte mit dem Transport ins Gelände nichts zu tun haben. Die haben klugerweise an der Strasse ihre Lieferung beendet.

Randall hat mit einem schweren Traktor in zwei Tagen die Distanz überwunden. Allerdings war danach kaum noch ein Fenster in der Wand und kaum noch ein Einbaumöbel an seinem Platz.

Die Kinder gehen nicht zur Schule. Ellen unterrichtet selbst in einem eigens dafür angeschafften kleineren Wohncontainer. Im „schoolshop“ kauft sie am Beginn des Schuljahres das entsprechende Material, dazu ein Lösungsheft für sich selbst und pädagogische Anleitungen.

Die 40 Corriente- Rinder (kommen aus Mexiko, erinnerten mich stark an andalusische Longhorns, bzw Kampfstiere) verkauft er an Leute, die Western-Events mit z.B. rope- Arbeiten machen. Die sind sehr flink, und deshalb geeignet. Sie wandern am Tag 15 km und werden wesentlich teurer gehandelt als Fleischvieh.



Bei den Pferden hat er sich auf King Ranch-Quarter Horses spezialisiert, die seit 1850 über Zuchtnachweise verfügen ... also schon lange vor der offiziellen Etablierung der US Quarter Horse-Zucht in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Als er sechzehn war, wollte er Lokomotivführer werden. Als er feststellen musste, dass es keine Lokomotiven mit Dampf mehr gab, wurde er Cowboy. Er erzählte, dass er mit mehreren Kollegen in der Zeit der hohen Pferdefleischpreise im Akkord Pferde reiten und sortieren musste, manchmal 40 am Tag. Die Entscheidung: Schlachter oder Verkauf oder behalten (weiter trainieren und später verkaufen).

Irgendwann tingelte Ray Hunt mit seiner Clinic in der nächsten Stadt herum. Den sah er reiten und war fasziniert von der Harmonie, die von Pferd und Reiter ausging. Er schlich sich hinter die Kulissen, um zu sehen, was Ray mit den Pferden anstellte, ehe er sie ritt. Eigentlich gar nichts, stellte er fest. Er bettelte bei R.H. um einen Job, sogar umsonst wollte er für ihn arbeiten. Der lehnte ab. Durch einen Zufall war drei Orte weiter nach ähnlichen Veranstaltungen ein Pferd zuviel in der Truppe, die nach Californien weiter wollte.

Sie hatten aber keine Transportmöglichkeit.

Randall sah seine Chance und versprach, das Pferd umsonst nach Kalifornien zu transportieren. Danach wurde er in die Gruppe aufgenommen, lernte über Ray Hunt später auch die Dourrance Brüder auf deren Ranch kennen und war einige Zeit bei denen.

Dort fiel auch seine Entscheidung, selbst Lehrgänge anzubieten.



Randall beim Anpassen der Hackamore mit dem Fiador

Ich bin selbst seit etlichen Jahren Trainer. Seine Vorgehensweise hat mich angenehm überrascht. Der hat in seinem ganzen Leben nur mit Pferden zu tun gehabt, hat vielleicht nie ein Buch gelesen? Er kennt weder Gueriniere, noch Baucher, trotzdem hatte er das drauf, was Baucher „die hohe Hand“ nennt und heute von Philippe Karl in Europa gelehrt wird.



Einige Beispiele aus unseren gemeinsamen Stunden.

Bodenarbeit: Um Pferde aufzuwecken und auf die Hinterhand zu bringen, folgende Übung (kann auch ohne Fahnenstock gemacht werden.)

Rechte Hand hält den Führstrick mit einem Meter Abstand. Linke Hand die Flagge. Meine Vorderseite zeigt zum Pferd auf der Höhe seiner Schulter (etwas dahinter) Meine Körpersprache ist MÄCHTIG, ich muss einatmen, mich aufblähen usw. So treibe ich das Pferd vor mir her, um mich herum. Es soll traben!!!

Dann Wechsel: Leine wechselt, Flagge wechselt die Hand. Das Pferd soll der Leine folgen und muss auf der Hinterhand drehen.

Er hat prächtig demonstriert, was passiert, wenn er stehen bleibt, ausatmet und in sich zusammenfällt: Das Pferdchen blieb einfach stehen. (Thema Körpersprache)

Nach der Übung war es trotz der langen Fahrt hellwach und stand mit spitzen Ohren. Ein typischer Fehler wäre, mit dem Pferd vorwärts mitzugehen. Meine Brust soll zum Pferd zeigen, nicht meine Schulter.



Eine andere Übung, um junge Pferde auf die Hinterhand zu bringen:
Kombinierte Vorhandwendung mit nur einem hohen Zügel um ca. 180 Grad, danach
sofort mit dem anderen Zügel abfangen und nur mit diesem einen Zügel rückwärts
richten. Das geht! Ich hätte es auch nicht gedacht.
Diese Übung gibt es auch noch in einer Kombination Vorhand – Hinterhandwendung.



Randall ist kein Purist, was die Hackamore angeht. Er wollte, dass Sabine ihr Pferd auch mal mit dem snaffle reitet. Das klappte unter ihr ebenso wenig wie unter mir oder ihm. Das Pferd war selbst am lockeren Zügel nur mit dem snaffle und sich selbst beschäftigt. Zusammen kamen wir auf die Idee, es für eine Übergangszeit und zur Gewöhnung in den double reins zu reiten. Ungewöhnlich aber nicht ganz abwegig...

Für meine Frau und meinen Sohn war der Ort zu heiß und die Zeit zu langweilig, die sind nach Gallup gefahren, haben die Navajo Silbershops abgeklappert. Sabine schlief im Gästezimmer. Ihr Mann Brad und ich haben auf der Veranda übernachtet. Ich habe die Sterne lange nicht so klar und so nahe gesehen, richtig schöne klare Luft. Allerdings war es im Gegensatz zu den Tagestemperaturen wirklich „arg...“ kalt.



N.M. ist durch die Kolonialzeit vom Reiten her auch spanisch geprägt wie Californien. Allerdings hat die Rinderzucht nie so einen Aufschwung erlebt. Die Siedler dort und ihre Herden sind durch Apachen und Comanchen immer „kurz“ gehalten worden. Deswegen hat die Reitkultur nie so einen Höhepunkt erreicht wie in Californien. Sabine hat einen interessanten Artikel darüber geschrieben, der in den USA veröffentlicht worden ist.

Noch ein Wort zum Verhältnis Gäste Gastgeber usw.

Sabine und ich sind seit einem Gefecht gegen Bob Sagely im kalifornischen Vaquero Forum sozusagen Waffenbrüder -gefährten. Es ging um den Ursprung der komplizierten Rohhautflechtereien von horse tack, die zweifelsohne den einfachen Indianern Kaliforniens zugerechnet werden kann/muss. (Mehr dazu in meinem Buch) Das kalifornische Forum (allen voran Bob Sagely) bestand aus seiner rassistischen Sicht darauf, dass „hier nicht darüber diskutiert werden darf, dass Indianer in irgendeiner Form an der Gestaltung oder Entwicklung kalifornischer Pferdeausrüstung, -zäumung teilgenommen haben.“

Deb Baumann, Vollblutvaquera aus Californien kam uns mit ausgefahrenen Krallen zur Hilfe. Sie ist deutscher, aber auch indianischer Abstammung und hat seit dem Streit ein eigenes Vaqueroforum für farbige Vaqueros aufgemacht.

So weit der Hintergrund. Sabine war im Frühjahr kurz bei uns. Bei einem Besuch über zwei Tage spricht man nicht über Geld. Wenn man sich im Gegenzug mit drei Personen für mehrere Wochen Urlaub einnistet, sollte man schon darüber nachdenken.

Die Shurters haben uns mit der typischen orientalisch-kalifornischen Gastfreundschaft umsorgt. Kein Tag, an dem wir nicht etwas zusammen unternommen hätten. Wir haben in einem der drei Gästeblockhäuser gewohnt, die am Biberfluss liegen. Sie haben dafür nichts verlangt.

Zum Stolz des Vaqueros gehört, sich nichts schenken zu lassen ohne irgendeine Gegenleistung. Freiwillig und gegen den Willen der Gastgeber haben wir am Ende der Zeit ein Kuvert übergeben, in dem zumindest der Betrag für die Übernachtungen in einem einfachen Motel vorhanden war. Dabei hatten die „cabins“ jeden Komfort: Dusche, Icebox, Mikrowelle, Internetanschluss, Kamin usw. Unsere war eines der ältesten Gebäude im County. Wirklich schön. Zur Zeit werden die Blockhäuser von Zimmerleuten überholt.





Frühstück in der Cabin

Der Flug (Lufthansa) mit Auto (Alamo) hat für uns drei Personen insgesamt Euro 3000,- gekostet. Danach waren wir vogelfrei und konnten unternehmen, essen usw. was wir wollten. Ein Hotel am ersten und am letzten Tag (Albuquerque) kostete ca. \$100,- /pro Übernachtung. (Wir hatten eine der drei Suiten für drei Personen im „La Quinta“ in Albuquerque am Flugplatz. Bei Bedarf unbedingt vorher reservieren.)

Brad und Sabine Shurter werden nach der Renovierung der Cabins ihre Preisvorstellungen haben. Vielleicht gibt es für deutsche „Vaqueros“ Rabatt?

Wir werden jedenfalls in das Land der geschenkten Pferde, der Coyoten, Bären, Elke irgendwann zurückkehren, Danke Sabine für Eure große Gastfreundlichkeit.



Siegfried und Sabine bei einem Ausflug.





Zu Besuch bei Ron. Hier mit dem „gefundenen“ Wildpferd beim „Hook-Up“





Rons Spade Bit aus dem Projekt mit Mike Bridges

